Pernille Lønne Mørkhagen Die Stellung der Frau in Norwegen¹

Sind norwegische Frauen Weltmeisterinnen in der Gleichstellung? Ja und nein. Immerhin war Norwegen das erste Land der Welt mit einem eigenen Ombudsmann für Gleichstellung. Seit den achtziger Jahren ist es die Regel, dass annähernd die Hälfte der Kabinettsmitglieder weiblichen Geschlechts ist. Die Präsidentin des Stortings, die Polizeipräsidentin der Stadt Oslo, die Rektorin der Universität Oslo und die Gouverneurin des eisigen Spitzbergen sind Frauen in vorgeschobenen Positionen. Das gilt auch für die erste Bischöfin, die 1993 geweiht wurde. Welche Stellung haben die Frauen in der norwegischen Gesellschaft? Das hängt davon ab, mit wem wir uns vergleichen. Mit norwegischen Männern? Mit Frauen in Warschau, Kapstadt oder Neu-Delhi? Ministerpräsidentin a.D. und derzeitige Chefin der Weltgesund-meitsorganisation Gro Harlem Brundtland sagte einmal, auf dem Gebiet der Gleichstellung sei Norwegen ein Vorreiter. Das Ausland holt sich Anstöße und Ideen bei uns, um gleiche Bedingungen für die Geschlechter zu schaffen.

Es ist eine gute Weile her, dass die Norwegerinnen für ihre Rechte auf die Barrikaden gingen. Tatsächlich führen Kabinett und Storting seit vielen Jahren eine so aktive Gleichstellungspolitik, dass der Bedarf an kämpferischen Organisationen zur Durchsetzung der Gleichberechtigung gering erscheint.

Viele Frauen in der Politik

Das Zentrumskabinett zählt 8 Ministerinnen und 9 Minister. Frauen stehen an der Spitze des Erdöl- und Energie-, des Justiz- und Landwirtschaftsministeriums. Frau Brundtland holte seinerzeit 9 Frauen in ihr 19köpfiges Kabinett.

In der vorigen Legislaturperiode waren 39 Prozent der Abgeordneten weiblichen Geschlechts, ein Rekord in der Geschichte unseres Landes. Vor 25 Jahren war nur jeder vierte Volksvertreter eine Frau. Bei den Stortingswahlen 1997 ging der feminine Anteil auf 36 Prozent zurück. Immerhin ist die Stortingspräsidentin, nach dem König die ranghöchste Person des Reiches, kein Mann. Nach den Kommunalwahlen im Herbst 1995 stellten Frauen etwa 33 Prozent der Gemeindevertretungen und ganze 41,2 Prozent der Fylkesvertretungen – auch das eine bis dahin unerreichte Zahl.

Aber von den 435 Bürgermeistern Norwegens sind nur 68 Frauen. Das ist eine Zunahme von 13 im Verhältnis zu den vorigen Kommunalwahlen. Von den 18 Fylkesting-Vorsitzenden, traditionell stets Männer, sind jetzt immerhin drei Frauen. Mit anderen Worten ist die Frauendichte unterschiedlich stark auf den verschiedenen politischen Ebenen des Staats.

Überarbeitete Fassung der Autorin, herausgegeben von Nytt fra Norge für das Kgl. Norwegische Außenministerium, November 1998. Zahlreiche Initiativen der letzten Jahrzehnte hatten das Ziel, mehr Frauen den Weg in die politischen Organe, besonders in die Gemeinderäte, zu ebnen. Norwegen hat bei manchen Wahlen reine Erdrutsche, "Frauen-Putsch" genannte Wähleraktionen erlebt, bei denen besonders die Wählerinnen ihre Stimmen auf Geschlechtsgenossinnen kumulierten. So konnte es geschehen, dass erfahrene männliche Politiker bei Wahlen von politisch unerfahrenen Frauen ganz einfach ausgestochen wurden.

Der erste "Frauen-Putsch" 1971 war eine Folge der wachsenden Frustration in der weiblichen Bevölkerung. Das geschah zu einer Zeit, als Frauen auf der ganzen Linie ins Berufsleben einstiegen und erkennen mussten, dass ihre Prioritäten in der Politik ohne Beachtung blieben. Heute kommt es nur selten vor, dass auf den Stimmzetteln der Parteien nicht an erster oder zweiter Stelle eine Frau steht. Und alle großen norwegischen Parteien haben weibliche Parteivorsitzende gehabt oder haben sie noch.

Wahrscheinlich großenteils aufgrund dieser "femininen politischen Revolution" scheint die gesellschaftliche Stellung der norwegischen Frau so stark.

Der Ombudsmann/die Ombudsfrau für die Gleichstellung der Geschlechter

In Norwegen gibt es eine(n) öffentlich Beauftragte(n) für die Gleichstellung der Geschlechter. Norwegen war das erste Land der Welt mit einer derartigen Einrichtung, und sie hat unseren Ruf als Land der Gleichberechtigung bestärkt. Alle Einzelgesetze und Vorschriften wurden in einem eigenen Gesetz über die Gleichstellung der Geschlechter zusammengefasst, das 1998 sein 20jähriges Bestehen feierte. Es ist die Aufgabe des Ombudsmannes, die Handhabung des Gleichstellungsgesetzes zu überwachen. Das Gesetz ist mehrfach revidiert worden. 1981 wurde die Bestimmung eingeführt, dass beide Geschlechter in allen öffentlichen Ausschüssen vertreten sein müssen. 1988 wurde diese Bestimmung dahingehend erweitert, dass alle Ausschüsse mit mehr als vier Mitgliedern fortan im Verhältnis 40:60 zusammengesetzt sein mussten. Was besagt, dass sie eigentlich nicht weniger als 40 Prozent Frauen haben dürfen.

Trotzdem sind in staatlichen Führungsorganen und Ausschüssen weiterhin durchschnittlich nicht mehr als 38 und in kommunalen Ausschüssen sogar nur knapp 36 Prozent Frauen vertreten. Dennoch wäre dieser Anteil vermutlich wesentlich geringer, wenn der Gesetzgeber keine klaren Leitlinien für die öffentlichen Ausschüsse vorgegeben hätte.

Zu den Aufgaben des Ombudsmannes für Gleichstellung gehört es, die Ausschreibung und Besetzung von Stellen im öffentlichen Dienst und in der Wirtschaft zu überwachen. Es ist nicht erlaubt, per Anzeige zum Beispiel nach einer Sekretärin zu suchen. Alle Stellenanzeigen müssen geschlechtsneutral formuliert sein. Natürlich gibt es Ausnahmen, bei Schauspielern oder Modellen etwa. Sind im Betrieb, der eine neue Arbeitskraft sucht, Männer in der Überzahl, werden gewöhnlich Frauen besonders aufgefordert, sich zu bewerben - und umgekehrt, wenn Frauen in der Überzahl sind.

Norwegische Frauenbewegung

Die Traditionen reichen ins vorige Jahrhundert zurück, als der Kampf für die Emanzipation der Frau seinen Anfang nahm. 1854 wurde den Norwegerinnen das Erbrecht zuerkannt. Verheiratete Frauen erhielten das Verfügungsrecht über ihr eigenes Vermögen erst in den 1890er Jahren. Vor Einsetzen der Industrialisierung im vorigen Jahrhundert war die Rolle der Frau voll und ganz der des Mannes untergeordnet. Zwar erhielten die Mädchen eine Art Allgemeinbildung; sich unabhängig machen konnten sie jedoch kaum.

Ab 1882 wurden junge Frauen zum Studium zugelassen, aber erst im Jahre 1903 promovierte die erste Studentin an der Universität Oslo. Und erst 1912 setzte die Universität ihre erste Professorin ins Amt ein. Zu der Zeit waren viele Frauen bereits berufstätig, als Kontoristinnen, Lehrerinnen und nicht zuletzt als Arbeiterinnen. Die Industrialisierung ebnete jungen Frauen in den Städten neue Wege. Die Fabrikarbeiterinnen fristeten allerdings ein armseliges Leben. Sie hatten lange Arbeitstage, schlechte Arbeitsbedingungen und elende Entlohnung. Von gleichem Lohn für gleiche Arbeit konnte nicht die Rede sein. Aus einer Statistik der Jahrhundertwende geht hervor, dass Laufburschen pro Jahr durchschnittlich 290 Kronen verdienten, während Dienstmädchen sich mit 151 Kronen begnügen mussten.

1913 bekamen die norwegischen Frauen das allgemeine Wahlrecht, fünfzehn Jahre nach den Männern. Das war der Erfolg von dreißig Jahren zähen Kampfes um ihre politischen Rechte, der 1885 mit der Gründung des Vereins für Frauenstimmrecht begonnen hatte. Ein Jahr zuvor war die erste politische Frauengruppe gegründet worden.

Vom Alltagsleben der Fabrikarbeiterinnen waren diese Gruppen jedoch weit entfernt. Hier dominierten bürgerlich-liberal eingestellte Frauen der Mittelklasse, die für Stimmrecht, Berufsausbildung und die privatrechtliche Gleichstellung der Frauen kämpften. Um die Jahrhundertwende formierten sich dann auch die Arbeiterinnen. Als erste schlossen sich die Mädchen in den Zündholzfabriken zusammen. Mit der Zeit entstanden Gewerkschaften, die eine allmähliche Verbesserung der Arbeitsverhältnisse auch für Frauen erreichten.

Literarische Vorbilder

Es gab unter Schriftstellerinnen, Lehrerinnen und sozial engagierten Frauen große Persönlichkeiten, die ihre Kräfte dafür einsetzten, die untergeordnete Stellung der Frau ans Licht zu bringen. Es gab auch Männer, die die Emanzipation der Frau ernst nahmen, allen voran der weltberühmte Dichter Henrik Ibsen. In fast allen seiner "zeitgenössischen Dramen" spielen starke Frauengestalten mit einem ausgesprochenen Freiheitsdrang eine Hauptrolle. Als der Künstler 1879 anlässlich einer Einladung der "Skandinavischen Gesellschaft" in Rom vorschlug, auch Frauen den Beitritt zu gestatten, ohne Gehör zu finden, brachte er seine Empörung in einer Rede so stark zum Ausdruck, dass eine seiner Zuhörerinnen ohnmächtig wurde.

Viele norwegische Schriftstellerinnen haben die Rolle der Frau in der Gesellschaft poetisch beschrieben. Die erste war Camilla Collett in ihrem Roman "Die Amtmanns-Töchter" von 1855. Die norwegische Trägerin des Nobelpreises für Literatur, Sigrid Undset beschreibt in ihren Gegenwartsromanen und Mittelaltererzählungen Frauen und die Wirklichkeit der Frauen.

Sportidole

Unsere weiblichen Vorbilder kommen heute nicht mehr hauptsächlich aus der Literatur. Neben vielen kompetenten Politikerinnen haben sich in den letzten Jahren besonders die Sportlerinnen bemerkbar gemacht.

Alljährlich an einem Samstag im Mai sind Oslos Straßen mit 40 000 bis 50 000 joggenden Mädchen vollgestopft. In ihrer Mitte läuft die Ursache des Spektakels, die Marathon-Königin Grete Waitz. Nicht um Sekunden nach zu jagen, wie sie es tun musste, um neunmal hintereinander den New York-Marathon zu gewinnen, sondern um so viele Norwegerinnen wie möglich anzuspornen, fünf Kilometerchen im Rahmen einer Veranstaltung zu laufen, die sich zu einem riesigen Frauenfest entwickelt hat. Grete Waitz selbst ist eine bescheidene Frau, die sich nie lautstark über fehlende Chancengleichheit beklagt hat. Durch ihre Spitzenleistungen im Sport aber hat sie enorm viel für den Frauensport und für das Selbstverständnis der jungen Mädchen beigetragen.

Eine ganze Heerschar von talentierten Skiläuferinnen, Handballspielerinnen, Schwimmerinnen und sonstigen Athletinnen sind ihr nachgefolgt. Und zahlreiche Mädchen spielen heute Fußball, so natürlich wie die Jungen es seit Generationen tun. Beim Frauenfußball gehört Norwegen zur Weltelite. Auch das ist ein Teil des Bildes, wenn man die gesellschaftliche Stellung der Norwegerinnen beschreiben will. Wir sind auf die Leistungen unserer Sportlerinnen stolz. Der Spiegel, den sie uns vorhalten, zeigt starke und gesunde Frauen.

Die Kehrseite

Und doch ist die sichtbare Rolle der Frauen in Politik und Sport nur die halbe Wahrheit. Studiert man ihren Alltag und ihre Stellung im Erwerbsleben, ist die Situation weniger rühmenswert. 70 Prozent der Frauen gehen einer bezahlten Arbeit nach. Sie machen fast die Hälfte aller Erwerbstätigen aus. Während Frauen jedoch durchschnittlich knapp 30 Stunden pro Woche außer Haus arbeiten, beträgt die Arbeitswoche der Männer durchschnittlich knapp 38 Stunden. Das heißt, dass sehr viele Frauen in Norwegen Teilzeit arbeiten, um Kinder und Hausarbeit bewältigen zu können.

In den Chefetagen stößt man selten auf eine Erscheinung im Kostüm, obwohl Arbeitnehmerinnen fast die Hälfte des Personalbestandes stellen. Nur 3,5 Prozent der Führungskräfte in norwegischen Unternehmen sind Frauen. Das ist weniger als in den USA, in Großbritannien und Spanien. Auf der mittleren Führungsebene beträgt der Anteil der Frauen 7,5 Prozent, auch das eine beschämend niedrige Zahl.

"Reißt euch zusammen, Männer. Hört auf die Frauen. Wenn ihr weiterhin traditionelles Management mit überwiegend Männern in Spitzenpositionen betreibt, wird Norwegen im internationalen Wettbewerb zurückbleiben." Mit diesen Worten kommentierte Marit Wiig, Direktorin beim Spitzenverband der Norwegischen Wirtschaft (NHO), eine Untersuchung, aus der hervorgeht, dass 82 Prozent der Frauen mit akademischer Bildung der Auffassung sind, es sei schwieriger für Frauen als für Männer, in Spitzenstellungen aufzusteigen. Sie gibt den männlichen Führungskräften die Schuld, denn sie scheuten sich, Frauen in die Führungsriege aufzunehmen. Frauen fühlten sich im Kampf um Machtpositionen in der Wirtschaft benachteiligt, stellte sie fest.

Frauen in der öffentlichen Verwaltung

Auch Zahlen aus der öffentlichen Verwaltung ergeben ein düsteres Bild. 44 Prozent der Staatsdiener sind vollbeschäftigte Frauen. In leitenden Stellungen aber sind sie wesentlich dünner gestreut. Nur 25 Prozent der Generalsekretäre und 12 Prozent der Abteilungsdirektoren in Ministerien sind Frauen. Allerdings ist ihre Zahl auf politisch ernannten ministeriellen Posten gestiegen. Von den insgesamt 26 Staatssekretären sind heute 10 Frauen.

Schief sind die Verhältnisse auch im kommunalen Bereich, dem größten öffentlichen Betrieb, in dem die Frauen mit 75 Prozent den überwiegenden Teil der Arbeitnehmer ausmachen. Viele sind teilzeitbeschäftigt. Berücksichtigt man nur die vollbeschäftigten Mitarbeiter, stellen Frauen immer noch 56 Prozent. In Führungspositionen sackt ihr Anteil auf 24 Prozent ab. Ganze 15 Prozent der Referatsleiter im kommunalen Sektor sind Frauen. Der öffentliche Dienst auf Gemeindeebene beschäftigt besonders viel Personal in den Bereichen, die mit Pflege und Betreuung zu tun haben, sei es in den Sozialämtern, in den Polikliniken oder in Pflege- und Betreuungseinrichtungen. Hier sind 80 Prozent Arbeitnehmerinnen, aber nur 34 Prozent Abteilungsleiterinnen. Einer vom Ministerium für Staatsverwaltung erstellten Lohnund Gehaltsstatistik zufolge bedeutet das, dass nur acht Prozent der im Pflege- und Betreuungsdienst tätigen Frauen in Führungspositionen aufsteigen werden, während 48 Prozent ihrer männlichen Kollegen das schaffen. An der Spitze der Kommunalverwaltungen gibt es nur einen Bereich, wo das Verhältnis der Geschlechter annähernd gleich ist. In der Gesundheits- und Sozialverwaltung sind 46 Prozent der Chefs Frauen. Im übrigen sind Frauen in kommunalen Führungspositionen eine Seltenheit. Weiblichen Geschlechts sind 12 Prozent der Verwaltungschefs für Stadtplanung, weniger als 4 Prozent für Wege- und Wasserwesen und knapp 14 Prozent für Schulwesen.

Sichtbare und unsichtbare Barrieren

Warum ist das so? Viele Frauenforscher haben zu erklären versucht, warum Norwegerinnen einen so selbstverständlichen Platz in der Politik und auf Ministerebene einnehmen, während sie in den Machtpositionen der Wirtschaft durch Abwesenheit glänzen.

Männer - dabei vor allem die Männer, die sich selbst in einer Machtposition befinden und neue Führungskräfte rekrutieren - neigen zu der Erklärung, es gebe keine qualifizierten Frauen, die an die Spitze wollen. Sie klagen, dass es von vornherein nicht genug Frauen gäbe, unter denen man wählen könne, und dass die wenigen, die für hohe Posten in Frage kämen, die Machtstellung scheuten. Frauen setzten andere Prioritäten, hört man häufig, sie stellten die Familie vor die Karriere. Männer sagen oft, sie hätten nichts gegen Frauen an der Spitze, es seien vielmehr die Frauen, die nicht so vorgeschoben sein wollten.

Das ist sicher nicht ganz unwahr. Viele Frauen (und Männer) haben bereits einen so hektischen Alltag, dass sie sich freiwillig nicht noch mehr Stress wählen. Man kann außerdem annehmen, dass viele junge Frauen sich selber so kritisch beurteilen, dass sie einen beruflichen Aufstieg gar nicht erst anstreben, auch wenn sie die gleichen Qualifikationen haben wie ihre männlichen Kollegen, die die Karriereleiter zielbewusst hinaufklettern. Um es mit den Worten der Osloer Polizeipräsidentin Ingelin Killengren auszudrücken: "Besonders die Männer der mittleren Führungsebene dürfen nicht übersehen, dass Männer allgemein geschickter sind, für sich PR zu machen. Frauen warten bescheiden. Wenn das den Chefs nicht klar wird, werden die Frauen weiterhin unten gehalten."

Ouotierung

Formell werden Frauen in Norwegen durch keinerlei Barrieren am Aufstieg gehindert. Sie sollen auf gleicher Basis wie Männer in Spitzenpositionen der Wirtschaft gelangen können. Das bereits erwähnte Gleichstellungsgesetz verpflichtet auch die Arbeitgeber, dafür zu sorgen, dass mehr Frauen in die Spitze der Führungshierarchie gelangen. Nach den Vorschriften muss ein Unternehmen, in dessen Personalbestand ein Geschlecht stark überwiegt, bei Neueinstellungen unter gleich qualifizierten Bewerbern den Bewerber mit dem unterrepräsentierten Geschlecht bevorzugen.

Wenn Stellen zu besetzen sind, bei denen Bildungsabschluss und Berufserfahrung für die Eignung des Bewerbers entscheidend sind, ist der Vergleich der Kandidaten kein Problem. So werden seltene männliche Wesen wie Grundschullehrer und Krankenpfleger bei Anstellungen oft vorgezogen. Sobald es aber um Führungspositionen geht, sind die Kriterien diffus und schwer überprüfbar. Da ist plötzlich die Rede von Persönlichkeit, Kontaktnetz und gesellschaftlichem Engagement des Kandidaten. Wenn dann eine Frau trotz Qualifikationen nicht befördert wird, müssen vage Erklärungen (oder Verschleierungen) herhalten: Sie passe nicht als Vorgesetzte, es fehle ihr einschlägige Erfahrung und ähnliches.

Um das Selbstvertrauen der Frauen zu stärken und sie für Führungspositionen zu qualifizieren, haben viele Betriebe und öffentliche Ämter intern, sowie Gewerkschafts- und Branchenorganisationen, extern Schulungen veranstaltet. Die Wirkung solcher Kurse lässt sich jedoch nur schwer messen.

Mehr Ausbildung

Die Zahl der Mädchen, die eine höhere Ausbildung absolvieren, steigt stetig. 56 Prozent der neuen Studenten an Universitäten und Hochschulen sind heute junge Frauen. Dass der Arbeitsmarkt trotzdem auffällig nach Geschlechtern getrennt ist, liegt an der Berufswahl der Mädchen, die sich frü-

her mit Vorliebe für schlecht bezahlte Pflegeberufe ausbildeten, während die Jungen sich vorzugsweise ökonomisches und technisches Fachwissen aneigneten. Es gibt sehr wenige Betriebe in Norwegen, in denen beide Geschlechter gleich stark vertreten sind.

Mädchen und Jungen in Norwegen wählen ihre Fachrichtungen in den drei weiterführenden Jahren nach den verbindlichen zehn Grundschuljahren immer noch nach vorgegebenen Rollenmustern. Seit Jahrzehnten versuchen die Schulbehörden, das Interesse der Mädchen für typisch männliche Berufe zu wecken. In manchen Bereichen waren sie erfolgreich. So hat in der Zahnmedizin, der Medizin und Jura ein gewisser Ausgleich stattgefunden. Auf anderen Gebieten hat sich die Segregation dagegen verstärkt.

Es ist typisch für den nach Geschlechtern getrennten Arbeitsmarkt, dass die Ausbildungswege der Mädchen in schlecht bezahlten Berufen enden, während die Jungen sich auf die hochdotierten und angeseheneren Tätigkeiten vorbereiten. Grete Berget, Ministerin für Kinder- und Familienangelegenheiten in der vorigen Regierung, klagte: "Die Arbeit der Frauen wird konsequent unterbewertet." Eine Frau mit dreijähriger Hochschulbildung in Krankenpflege wird schlechter entlohnt als ein Mann nach dreijähriger Ausbildung an einer technischen Fachschule. Auch wird die Frau in einem Organisationsgefüge arbeiten, in dem die Aufstiegsmöglichkeiten formalisiert und die Gehaltszulagen geringfügig und voraussagbar sind. Der Mann dagegen wird die Karriereleiter schneller hochklettern und dementsprechend höhere Gehaltsforderungen stellen.

Frauenzuschlag

Bei den Tarifabschlüssen der vergangenen Jahre gab es immer wieder Ansätze, das Missverhältnis zwischen Frauen- und Männerlöhnen auszugleichen. So wurde gelegentlich in Branchen, die überwiegend Frauen beschäftigen, außer der Lohn- und Gehaltserhöhung eine übertarifliche Frauenzulage ausgehandelt. Es bedarf jedoch noch vieler solcher Tarifabschlüsse, ehe die Ungleichheit der Löhne beseitigt ist. Die groß angelegte Untersuchung der Lebensverhältnisse von 1996 erbrachte, dass die Norwegerinnen im statistischen Schnitt immer noch 21 Prozent unter dem Stundenlohn ihrer Kollegen liegen.

Der Kampf um die Gleichstellung wird heute, neben der heftigen Debatte des Erziehungsgeldes, hauptsächlich in Form von Tarifauseinandersetzungen ausgetragen.

Obwohl "gleicher Lohn für gleiche Arbeit" noch lange nicht verwirklicht ist und der Zustand von den meisten Frauen und Männern als ungerecht empfunden wird, muss noch ein langer und zäher Kampf ausgefochten werden, ehe man den Arbeitseinsatz von Männern und Frauen nach den gleichen Kriterien bewerten wird. Selbst den fortschrittlichsten Politikern will es nicht gelingen, archaische Einstellungen im Arbeitsleben und traditionelle Berufswahlen per Abstimmung aus der Welt zu schaffen.

Doppelarbeit

Trotz der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung gibt es heute eine beachtliche Anzahl hochqualifizierter junger Frauen, von denen viele den Schritt in typische Männerberufe getan haben. Häufig geraten diese Frauen zwischen zwei Mühlsteine: einerseits die Anforderungen der Männerwelt zu meistern, andererseits die Betreuungsaufgaben in der Familie nicht zu versäumen. Es besteht nämlich kein Zweifel, dass die Mehrzahl der Norwegerinnen nach wie vor die Hauptverantwortung für die Kinder und die Hausarbeit trägt.

Zeitstudien belegen, dass sogar in Familien, in denen beide Ehepartner voll berufstätig sind, die Mutter viel mehr Zeit für Hausarbeit und die Beschäftigung mit den Kindern aufwendet als der Vater. Wie die Statistiker vor ein paar Jahren ermittelten, verbringt der Durchschnittsmann zweieinhalb Stunden pro Tag mit häuslichen Tätigkeiten, die Frau fast viereinhalb Stunden, und das sogar, wenn sie ganztägig außer Haus arbeitet. Daraus darf man allerdings nicht schließen, dass der Hausherr die übrige Zeit auf der Couch herumlungert. Tatsächlich arbeitet er Überstunden.

Gleiche Chancen für Männer

Die aktive öffentliche Gleichstellungspolitik hat in den letzten Jahren zweierlei Reaktionen hervorgerufen. Die eine Reaktion äußert sich in dem Bemühen, die als versäumt empfundenen Rechte der Männer wieder stärker in den Vordergrund zu rücken. Die andere Reaktion kommt aus dem christlichkonservativen Lager, das die Eltern (lies: Mütter) zurück an den häuslichen Herd holen will.

Wo in der Vergangenheit Frauen gefördert wurden, um sich in überwiegend männlichen Foren zu behaupten, kann man heute einen Paralleltrend mit entgegengesetzten Vorzeichen beobachten. "Ich bin überzeugt, dass die größte Aufgabe der Gleichstellungspolitik der kommenden Jahre die Rolle der Männer betrifft. Es ist an der Zeit, dass die Männer den Kampf um ihre Chancengleichheit aufnehmen," erklärte Anne Lise Ryel, Beauftragte für die Gleichstellung der Geschlechter, anlässlich eines nordischen Ombudsmannteffens 1998 auf den Färöern. Auch von der amtierenden Kinder- und Familienministerin Valgerd Svarstad Haugland verlautete wiederholt, dass man beim Bemühen um Gleichstellung die Aufmerksamkeit stärker auf die Männer und die Männerrolle richten müsse.

Das neue Interesse an der Männerrolle hat bereits zu einer Reform des Mutterschutzes geführt. Unter anderem stehen vier Wochen des Mutterschaftsurlaubs dem frischgebackenen Vater zu, und sie sind nicht übertragbar. Betreut er nicht vier Wochen sein Kind zu Hause, verfällt seine sogenannte Väterquote. Wie viele Länder der Welt haben einen Vaterschaftsurlaub? Sigbjørn Johnsen nahm mit der größten Selbstverständlichkeit seinen Vaterschaftsurlaub in Anspruch, als er in seiner Amtszeit als Finanzminister Vater wurde, und die norwegische Ministerin für Kinder- und Familienangelegenheiten übertrug den größten Teil ihres Mutterschaftsurlaubs auf ihren Mann. Als die Väterquote 1993 eingeführt wurde, stieg der Anteil der frischgebackenen Väter, die ihre Quote nutzen, von 45 auf 70 Prozent im ersten Jahr. Das zeigt, dass die norwegischen Männer sich zu einem größeren Ein-

satz in der eigenen Familie verlocken lassen, wenn Regeln und Gesetze ihnen die Möglichkeit geben.

Das bestätigen auch die Erfahrungen mit dem neuen Kindergesetz. Es stärkt die Stellung des Vaters im Scheidungsfall. Nicht mehr selbstverständlich ist, dass die Mutter das Sorgerecht für die Kinder bekommt, wenn die Eltern auseinandergehen. Wenn keine Einigung erzielt wird, legen die Gerichte der Eignung beider Elternteile zum Wohl des Kindes größeres Gewicht bei als der besonders engen Bindung zwischen Mutter und Kind, die früher als entscheidend angesehen wurde.

Den Erziehungsurlaub auf die Fahne geschrieben

Von außen betrachtet könnte es den Anschein haben, als ob die Frauen eine akzeptable Chancengleichheit in den Bereichen der Gesellschaft erreicht haben, in denen die Männer traditionell das Sagen hatten. Denn in jüngster Zeit dreht sich die Debatte hauptsächlich um die Möglichkeiten der Männer, in traditionell weibliche Domänen vorzustoßen. Nun ist eine Weichenstellung notwendig. Die jetzige Zentrumsregierung hat den Erziehungsurlaub auf ihre Fahne geschrieben und sich die Unterstützung der Mehrheit der Abgeordneten gesichert. Wenn Kinder im Alter von ein und zwei Jahren zu Hause statt in der Kinderkrippe betreut werden, erhält die Familie ein Erziehungsgeld in Höhe von nkr 36.000 pro Jahr.

Frauenverbände, linke Parteien und Gewerkschaften fühlen sich provoziert. Sie sehen das Erziehungsgeld als einen Angriff auf die Fortschritte, die in den letzten 30 Jahren im Kampf um Gleichberechtigung errungen wurden. Der Widerstand, der aus diesen Kreisen dem Erziehungsurlaub entgegengebracht wird, ist massiv. Das hat seinen Grund in der Kehrseite der Medaille, die Chancengleichheit heißt. Obwohl sich Norwegen gern als Gesellschaft mit geringem sozialem Gefälle und weitgehender Gleichheit der Bürger darstellt, ist der Arbeitsmarkt noch immer deutlich nach Geschlecht gespalten Die Mehrheit der berufstätigen Frauen geht Tätigkeiten nach, die ein geringeres Prestige, weniger Entgelt und weniger Aufstiegsmöglichkeiten bieten als die Jobs der Männer. In einer Untersuchung wurde außerdem festgestellt, dass Frauen mit zunehmender Bildung eine zunehmende Ausgrenzung aus den Spitzenstellungen in der norwegischen Wirtschaft erleben.

Wenn der Staat Familien mit Kindern im Alter von eins bis zwei Jahren 36.000 nkr pro Jahr zahlt, damit einer der Elternteile das Kind zu Hause betreut, zieht er viele Frauen wieder vom Arbeitsmarkt ab, fürchten die Gegner des Erziehungsurlaubs. Oder die Kolleginnen werden als weniger stabile Arbeitskraft eingestuft und müssen sich mit schlechter bezahlten Jobs und geringeren Aufstiegsmöglichkeiten zufrieden geben.

Niemand zweifelt daran, dass es in der Hauptsache die Mütter sein werden, die sich für den Erziehungsurlaub entscheiden. Das ist eine der Folgen des geschlechtsspezifisch aufgeteilten Arbeitsmarkts, dass Frauen meistens weniger als Männer verdienen. Die finanzielle Einbuße der Familie, die das Erziehungsgeld beansprucht, ist geringer, wenn die Mutter auf ihren Erwerb verzichtet. Gut, sagen die Anhänger der Regelung. Kleine Kinder brauchen

Mütter, die da sind und Zeit für sie haben. Sie nennen das Erziehungsgeld eine Nothilfe für Familien, die unter großem Zeitdruck stehen und bei denen die mit den Kindern verbrachte Zeit darunter leidet. Die amtierende Kinderund Familienministerin Valgerd Svarstad Haugland von der Christlichen Volkspartei sagt ohne Umschweife, dass Kleinkinder in häuslicher Obhut am besten gedeihen. Die Gegner sehen darin den Versuch, die Frauen an den Herd zurückzuholen, und die Gefahr, dass das viele Jahre alte Versprechen der Politiker, bis zur Jahrtausendwende die Nachfrage an Krippenplätzen und Vorschuleinrichtungen vollständig zu decken, nie erfüllt werden wird.

Es wird sich zeigen, wer Recht behält. Die Folgen der Reform sind noch nicht absehbar, und der ganze Erziehungsurlaub kann beim Fall der labilen Zentrumsregierung mitgerissen werden.

Männer mit Kinderwagen

Trotz allem wächst eine neue Generation von Männern heran, die bei der Hausarbeit und Kinderbetreuung einen großen Einsatz leisten. Sehr viele junge Männer haben von Kindesbeinen an Frauenemanzipation und Gleichstellung als wichtige und natürliche Ingredienzien ihrer Erziehung erlebt. Wenn diese Männer selbst Väter werden, ist es für sie ebenso selbstverständlich, sich bei Erkrankung der Kinder von der Arbeit frei zunehmen wie für die Mutter. Auch in diesem Bereich haben Männer und Frauen gleiche Rechte. Nachdem die Regeln für den Mutterschaftsurlaub geändert wurden, gibt es eine ganze Heerschar Kinderwagen schiebender Männer, die ihren einen Monat währenden Vaterschaftsurlaub ausnutzen.

Obwohl statistisch eindeutig belegt ist, dass norwegische Frauen die meiste Haus- und Erziehungsarbeit leisten, gehört es zum neuen Trend, dass prominente Männer ihren Verzicht auf eine politische Karriere beispielsweise mit der Begründung an die große Glocke hängen, sie wollten sich mehr um ihre Kinder kümmern.

Aus der letzten umfassenden Studie der Lebensverhältnisse geht auch hervor, dass immer mehr Väter von Kleinkindern weniger außer Haus arbeiten möchten, um mehr bei der Familie sein zu können. Vier von zehn Vätern mit Kindern im Vorschul- oder Schulalter arbeiten mehr als 45 Stunden pro Woche. Diese Zahl ist jedoch in den letzten fünf Jahren um sieben Prozent gesunken. Die Studie ergibt zwar, dass der Arbeitstag der Männer durchweg etwas kürzer geworden ist, dafür nimmt die Berufstätigkeit der Frauen zu. Tatsächlich sagten 20 Prozent der befragten Männer, sie könnten sich vorstellen, weniger zu arbeiten und auch weniger zu verdienen. Die überwiegende Mehrheit erklärte sich jedoch mit ihrer Lage zufrieden.

Es ist auch heute noch ganz ungewöhnlich, dass Männer ihren Arbeitgeber um verkürzte Arbeitszeit bitten, um mehr Zeit für die Kinder zu haben. Das Recht dazu haben sie, genau wie die Frauen. Sie sind aber nur selten bereit, Hausarbeit und Kindererziehung vor die Karriere zu stellen. Das ist auch der Grund, warum Ministerpräsident Kjell Magne Bondevik wenig Beifall erntet, wenn er erklärt, die Erziehungsgeldregelung gebe auch den Männern die

Möglichkeit, sich für die Wahrnehmung väterlicher Pflichten beurlauben zu lassen.

Kindergarten für alle Kinder

Für die sozialdemokratischen Regierungen der Vergangenheit war ein breites Angebot an Kindergärten ein Mittel zur Förderung der Chancengleichheit. Sie verfolgten das Ziel, den Bedarf an Krippen und Vorschulen bis zur Jahrhundertwende vollständig zu decken. Auch die derzeitige Zentrumsregierung sagt, wenn auch nicht so laut, dass alle Eltern, die es wünschen, ihr Kind in einen öffentlichen Kindergarten schicken können sollen. Aber der Bau weiterer Vorschuleinrichtungen stagniert. Oslo will erst sehen, wie umfassend der soeben beschlossene Erziehungsurlaub genutzt wird, um den reellen Bedarf an neuen Kindergartenplätzen festzustellen. Der Erziehungsurlaub gibt Müttern und Vätern kleiner Kinder eine Wahlmöglichkeit. Entweder betreut einer von ihnen das Kind zu Hause und bekommt dafür Erziehungsgeld, oder sie geben das Kind in die Obhut einer Krippe, und die öffentliche Hand behält das Erziehungsgeld zur Subventionierung des Krippenplatzes ein.

Eine nicht vorhergesehene Nebenwirkung dieser flexiblen Regelung ist die dritte Möglichkeit, die sich Familien mit ein- und zweijährigen Kleinkindern eröffnet: Sie können mit dem Erziehungsgeld eine Praktikantin oder Tagesmutter zahlen, und beide Eltern können ihre Berufstätigkeit uneingeschränkt fortsetzen. Ob das für die Kleinen besser ist als die "Betreuung in einer öffentlichen Krippe, ist schon wieder eine andere Diskussion. In der Vergangenheit war eines der Ziele der Kindergartenpolitik, den Betreuungsmarkt" mit seinen nicht überprüfbaren Angeboten von Tagesmüttern, die oft außerhalb des Steuer- und Sozialversicherungssystems operieren, eintrocknen zu lassen. Man ging zweigleisig vor. Neben dem Bau von mehr Kindergärten suchten die Gemeinden die Zusammenarbeit mit den Tagesmüttern, um sie in geregelte, subventionierte und unter Fachaufsicht gestellte Betreuungskonzepte einzugliedern.

Eltern mit Zeitkonto

Außer der erwähnten Väterquote haben frischgebackene Eltern seit 1993 ein weiteres Recht in Verbindung mit dem Elternurlaub - die sogenannte Zeitkonto-Regelung. Sie ermöglicht es Eltern von Kleinkindern, unterschiedliche Lösungen zu wählen, um den bezahlten Elternurlaub auszudehnen, indem sie kürzere Arbeitstage mit der Betreuung ihrer Kinder zu Hause kombinieren. Abgesehen von den der Mutter vorbehaltenen drei Wochen vor und sechs Wochen nach der Geburt und den dem Vater vorbehaltenen vier Wochen können die Eltern den Elternschaftsurlaub unter sich aufteilen. Sie können zum Beispiel eine Lösung wählen, bei der beide Elternteile oder einer von ihnen Teilzeit arbeitet, um mehr Zeit mit dem Kind verbringen zu können. So wird die Arbeitsbelastung junger Familie geringer, ohne dass das Familieneinkommen wesentlich zurückgeht.

Vorläufig sind es jedoch nur wenige junge Familien, die diese Regelung wählen. Viele ziehen es offenbar vor, den ein Jahr währenden Urlaub an einem Stück zu nehmen. Wer die Berufstätigkeit unterbricht und beim Kind

bleibt, bekommt nach Wahl 42 Wochen Urlaub mit vollem Lohnausgleich oder 52 Wochen mit 80 Prozent des Arbeitsentgelts.

Dem Ziel, die Vereinbarung von Familie und Beruf zu erleichtern, dient auch die Regelung, dass vollbeschäftigte Arbeitnehmer mit Kindern unter zehn Jahren auf Wunsch 80 Prozent Teilzeit arbeiten können. Es wundert nicht, dass hauptsächlich Frauen dieses Recht nutzen.

Neue Familiengefüge

In den letzten Jahrzehnten ist die Zahl der Scheidungen drastisch gestiegen. Viele Familien fallen auseinander, nicht selten Familien mit Kleinkindern, die im zeitlichen Stress stehen. Die Scheidungsrate lag 1997 bei 11,3 Scheidungen je 1000 verheirateten und getrennten Paaren. Bei anhaltendem Trend beläuft sich die Wahrscheinlichkeit, dass eine Ehe mit Scheidung endet, auf fast 50 Prozent. Anfang 1998 lebten fast 18 Prozent aller norwegischen Kinder unter 18 Jahren mit nur einem Elternteil zusammen. Viele Kinder haben neue Stiefeltern, Halb- und Stiefgeschwister bekommen.

Für eine Scheidung gibt es immer viele Gründe. Zu ihnen gehören großer Zeitmangel und die ungleiche Verteilung der häuslichen Arbeit. Dass es vor allem Frauen sind, die sich aus der ehelichen Gemeinschaft abmelden, lässt sich statistisch belegen. Finanziell am schlechtesten gestellt sind in Norwegen heute alleinerziehende Elternteile. Das sind hauptsächlich die Mütter, denn sie behalten in der Regel die Kinder, wenn die Ehe in die Brüche geht.

Natürlich gibt es auch sehr viele verantwortungsbewusste "Teilzeitväter", die gewissenhaft den Unterhalt zahlen und ihr Umgangsrecht wahrnehmen. Von der Gesetzgebung her sind beide Elternteile verpflichtet, auch nach Beendigung der Gemeinschaft den Kontakt mit den Kindern zu erhalten. Es gibt einen schwachen Anstieg bei der Zahl der Väter, die die Personensorge allein übernehmen oder sie zur Hälfte mit der Mutter teilen. Eine nicht unbedeutende Schar von Kindern wohnt jeweils eine Woche bei einem Elternteil oder pendelt an Wochenenden und Festtagen zwischen den Eltern.

Wohlstand mit Beigeschmack

Die Arbeitszeit kann herabgesetzt werden und Mütter arbeiten oft nur Teilzeit. Trotzdem lastet auf vielen Familien ein stressiger Zeitdruck. Die hohen Wohnkosten und der beanspruchte Lebensstandard zwingen beide Elternteile zur Erwerbstätigkeit. Sie arbeiten viel und häufig mehr, als sie eigentlich wollen.

Insgesamt verbringen norwegische Eltern weniger Zeit mit ihren Kindern. Die unbezahlte Arbeit für die eigene Familie wird in der heutigen Gesellschaft gering geachtet. Um unsere Kinder kümmern sich zunehmend bezahlte Kräfte, und unsere alten Eltern überlassen wir professionellen Pflegern. Das Heer von Hausfrauen, die auf die Kinder aufpassten, das Haus in Ordnung hielten, nach den Großeltern und dem alten Nachbarn sahen, gibt es schon lange nicht mehr. Diese Leistungen wurden professionalisiert und bezahlt, wenn auch wesentlich schlechter als die Tätigkeiten, die Männer traditionell ausführen.

Gleiche Chancen für alle?

Norwegen ist ein reicher, gut funktionierender Staat, dessen engmaschiges Sicherheitsnetz aus Sozial- und Rentensystemen alle oder fast alle auffängt, die nicht in der Lage sind, sich Arbeit und Einkommen zu verschaffen. Wir haben eine Alterssicherung, Lohnfortzahlungsregelungen für den Krankheitsfall und soziale Leistungen, dank denen die Zahl der Menschen, die in direkter Armut leben, sehr gering ist. Die Arbeitnehmer haben viele Rechte, die in anderen Ländern noch lange nicht üblich sind. Das betrifft den Kündigungsschutz ebenso wie die Möglichkeiten bei der Kinderbetreuung und Elternurlaubsregelung.

In der norwegischen Kultur haben die Frauen einen vorgeschobenen Platz, und allgemein gilt, dass einer Frau nicht unmöglich ist, was einem Mann möglich ist. Die Norwegerinnen sind ihrem Wesen nach so selbstbewusst und unbescheiden, dass andere Kulturen sie als ziemlich maskulin auffassen. Diese Fassade hat eine Schattenseite: Obwohl Frauen in alle Männerbastionen eingedrungen sind, wird ihre Arbeit nicht überall so hochgeschätzt wie die der Männer. Unsere bestens organisierte Gesellschaft hat es bislang nicht geschafft, dass die traditionell nur von Frauen ausgeführte Haus- und Familienarbeit gleichmäßig zwischen Frauen und Männern verteilt oder in öffentlicher Verantwortung zufriedenstellend ausgeführt wird.

Es heißt, dass die Chancen von Männern und Frauen in der norwegischen Gesellschaft nicht gleich verteilt sind, solange Männer nicht im selben Umfang und mit der gleichen Selbstverständlichkeit an der Haus- und Familienarbeit teilnehmen wie Frauen am öffentlichen Leben. Kein Zweifel besteht jedoch daran, dass Norwegen im internationalen Vergleich gut abschneidet.